

Predigt von Friedrich Welge zu Silvester (ohne Jahresangabe) über Matthäus 6,25, 31-33

Jesus spricht: „Darum sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? ...

Sorgt euch also nicht und sagt nicht: Was werden wir essen? Oder: Was werden wir trinken? Oder: Was werden wir anziehen? Denn um all das kümmern sich die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß nämlich, dass ihr das alles braucht. Trachtet vielmehr zuerst nach seinem Reich und seiner Gerechtigkeit, dann wird euch das alles dazugegeben werden. „

Liebe Gemeinde!

Am Ende eines alten Jahres sind wir noch einmal versammelt als Gemeinde Jesu Christi. Wir sind es gewohnt, dass diese Gottesdienste zum Jahresschluss in „kleinerer Besetzung“ stattfinden als die am heiligen Abend.

Ob diese geringere Nachfrage nicht auch darin begründet ist, dass es am geeigneten biblischen Stoff fehlt, der der Stimmung entspricht?

Verglichen mit den vertrauten Bildern des Heiligen Abends gibt es ja wirklich kaum etwas zu sehen von biblischem Geschehen.

Der Wunsch, gerade am letzten „Tag zwischen den Jahren“ den Problemen des Alltags zu entfliehen und sich für einige Stunden dem Frohsinn und der Gelöstheit hinzugeben, dürfte ohne Frage für die meisten vorherrschend sein. Besinnung und Nachdenklichkeit an diesem Abend kann wohl nur Sache weniger sein.

Die kleineren Zahlen sind wohl ein Beweis dafür, dass doch nicht alle Menschen „Lebensglück“ ansehen als ein schönes Gleichgewicht zwischen Ernst und Frohsinn, das sich in der Regel auf natürliche Weise von selber einstellt. Wie schön wäre es doch, wenn am Jahresausgang ein gut Teil Stimmung, ja wirkliche Freude, einen Mangel an Erfolgserlebnis des vergangenen Jahres fast von selbst ausgleichen würde: eine Art Jahresfrieden oder Jahresleidenausgleich.

Manche Silvesterparty mag zumindest in der Versuchung stehen, an diese Möglichkeit zu glauben nach dem Motto „Ende gut – alles gut!“

Aber sollten die (kleineren) christlichen Versammlungen am Silvesterabend nicht vielleicht die gleichen Hoffnungen hegen – und sich darin von den Vielen unterscheiden, dass sie ihre Erwartungen auf ganz andere Weise zu realisieren versuchen?

„Jahresfreuden – Jahresleidenausgleich“ - nicht als Ergebnis fröhlicher Geselligkeit – lustiger Ausgelassenheit – oder gar karnevalistischer Freiheit, sondern als ein geistliches Geschehen, eine Möglichkeit somit auch für Menschen, die nicht mehr über die Vitalität zum Feste-feiern verfügen, weil sie alt oder krank sind – oder die daran einfach nichts mehr finden.

Dieser andere Jahresausgleich, diese Brücke zwischen Erfüllung und Enttäuschung, Freude und Leid ist eine Möglichkeit für alle, die noch Kraft und Mut haben, dem Worte Gottes etwas zuzutrauen.

Dieses „Noch“ klingt vielleicht nicht besonders einladend. Es erweckt den Anschein als werde wenigstens ein „letztes Aufgebot“ der christlichen Gemeinde für diesen 31.12. erwartet.

Dieses Bild aber hätte sogar eine biblische Grundlage: Eine Erinnerung daran mag gerade jetzt hilfreicher sein als sonst irgendwann im Jahre: Ja, die Gültigkeit und die Segensmacht der Einladung Gottes unter seine gute Herrschaft ist nicht abhängig von der „Persönlichkeit“ der Geladenen, ihrer gesellschaftlichen Stellung, ihren geistigen und körperlichen Qualitäten und Verfassungen. Auch „Blinde“, „Lahme“ und Bettler sind willkommene Gäste beim großen Festmahl – und die verhinderten „Großen“ sind durch sie ersetzbar.

Jahresschlussandacht darf zuallererst dankbare Vergegenwärtigung der Berufung in das Vorrecht der Gotteskindschaft sein.

An dieser Wahrheit gilt es nun auch die Wirklichkeit des vergangenen Jahres zu messen. Was uns davon als Mangel, Verlust, Versäumnis erscheint, muss nicht durch allerlei Künste behoben, korrigiert oder einfach vergessen werden. Nein: am Ende eines Jahres darf darum alles gut sein, weil wir unser ganzes Leben vom Heilswerk Gottes in Jesus Christus umfassen wissen dürfen.

„Evangelisation“ ist ja „frohe Botschaft“, „Siegesnachricht“, weil es „den“ Retter, den Befreier, den Sieger meldet und nicht etwa nur „Rettung“, „Befreiung“, „Sieg“ als Ereignisse, von denen das eigene Unvermögen unseres Lebens mehr oder weniger profitieren kann.

Empfang der „Wohltaten des Herrn“ heißt ja: sich an ihn selbst binden lassen, sich der verbenden und überwindenden Gewalt seines Werkes zu öffnen.

Zum Jahreswechsel wird mancher gute Wunsch auch eine Ermutigung enthalten, sich nicht wegen der Zukunft zu viele Sorgen zu machen. Man empfindet diesen Ratschlag als gut gemeint und weiß zugleich, dass das „ein frommer Wunsch“ ist, dessen Wahrheit zu schön wäre.

Jesu Wort hingegen ist kein „frommer Wunsch“, sondern Ausschnitt seines Wohlwollens uns gegenüber: „Deshalb sage ich euch: Sorget euch nicht um das Leben, was ihr essen,... was ihr anziehen sollt. Nach all diesen Dingen trachten die Völker der Welt... Eurer himmlischer Vater weiß, dass ihr all dieser Dinge bedürft.“... „Sucht sein Reich, dann wird euch dies hinzugefügt werden.“

Jesus ermutigt seine Gemeinde, nicht nach einem Ausgleich des Mehr oder Weniger der Lebensmöglichkeiten zu suchen, sondern auf das „Alles oder Nichts“ seiner Verheißung bedacht zu sein: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es hat eurem Vater gefallen, auch das Reich zu geben.“

Das war Jesu Wort an seine Jünger damals, das ist sein Wort an uns, seine Gemeinde heute: an die Gemeinde von Brüdern, die allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.“ (Barmen III)

Liebe Gemeinde, das ist eine einzigartige Jahresabschlussrechnung, dieses „allein“ darf das große Plus sein, „allein sein Eigentum, allein von seinem Trost und seiner Weisung leben“, das große Plus für die Zukunft unseres Lebens, das begründet ist in der „Hypothek“ der Treue unseres Herrn.

Indem Er sich einmal als unser Retter und Befreier bekannte, übernahm er die Verpflichtung, für alle Zukunft zu dieser Verheißung zu stehen. ER „steht im Wort“ - und an uns ist es, ihn beim Wort zu nehmen. Dies ist wohl die größte Befreiungstat des Herrn an uns. Wir sind berufen: auf ihn als den Vollender der Herrschaft Gottes zu warten!

Am Ende des alten Jahres werden wir wie die Jünger damals dieser Belehrung teilhaftig und damit einer ganz neuen Sicht unserer eigenen Situation: Jesus, als der Wiederkommende, die Wirklichkeit des Reiches Gottes vollendende Herr, gebraucht schon jetzt seine Macht, indem er über die Seinen verfügt, ja, indem er sie ermächtigt, sich selbst als zu diesem Befreier gehörig zu betrachten: „Ihr sollt Menschen sein, die auf ihren Herrn warten, wenn er vom Gastmahl aufbrechen wird, damit sie, wenn er kommt und anklopft, ihm alsbald auf tun.“

Das ist nicht zuerst eine Inpflichtnahme, sondern eine Bevollmächtigung. Jeder von uns ist dazu erwählt, sich selbst in dieser Ausrichtung auf Jesus Christus zu sehn: Das bin ich also: einer, der auf die sichtbare Erscheinung seines Herrn hin leben darf, einer, der von ihm selbst in den Status der Erwartung versetzt ist.

Ich bin also nicht länger selber mein Gegenüber, brauche nicht länger von mir selber oder von Meinesgleichen Lebenserfüllung und Zukunft zu erwarten: es ist genug, dass Er mit mir als einem Teil seiner erwählten Gemeinde rechnet.

Wenn das wahr ist, ist es sein Recht, nun auch auf unserem Wachsein und Bereitsein zu bestehen

Wir Christen verdanken solche Sicht nicht unserem Nachdenken, sondern dem Wort unseres Herrn:
Frei von der Sorge – dürfen wir gegenwärtig sein, für den Alltag unseres Lebens mit allen
Beglückungen und Gefährdungen in der Gewissheit, dass der Herr durch den Bau seines Reiches
alle Gegenwart für seine Zukunft verwandeln wird.